

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916**

83 (24.3.1916) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

## Das Witwenscherlein.

Von Gustav Schröder.

Am Markt der Bieg, der durch den Lärchenwald nach Markt führt, stehen zwei in erstem Gebirg. Der eine ist ein alter Bauer mit glattem Gesicht und ein Paar kleinen, scharfen Augen — der Schulze von Dornbach —, der andere ist der Lehrer, der an Jahren nicht eben jünger, aber in seinen Bewegungen lebhafter ist, rasiert auf den Schulzen dreinredet und die Arme wirft.

Ueber die neue Kriegsanleihe reden sie. Das sei nun so weit, daß man dem Vaterlande zum vierten Male Geld auf die Hand geben müsse. Man könne doch nicht mitten in dem Werte stehen bleiben. Das dürfte nicht sein. Im Gegenteil, gerade jetzt, da die Feinde glauben, wir sind nicht mehr weit vom letzten Schnaufer, jetzt muß man ihnen zeigen, daß unser Heim noch eben so lang und tief ist, wie vor einem Jahre, ja, daß wir bis jetzt noch nicht ganz zu tiefst hinein gegriffen haben in die Herzen und die Geldbeutel, daß wenn wir das tun, es den Neidlingen und Verräthern danke werden soll. So sagt Lehrer Gurschmann. Der Schulze nickt dazu, und dann kommt das große — — — Aber, freilich wird sich nicht werden, freilich. Dornbach wird sich nicht lassen können. Aber so, wie Lehrer Gurschmann sich das denkt, so ein Ganz-Tief-Raffen, das wird es kaum werden. Man kann doch nicht alles hingeben, nicht alles. Es ist schon allerlei gezeichnet worden von den Dornbachern. Zwar nicht zur ersten Kriegsanleihe; denn da mußte man noch nicht recht, was das war, aber dann zur zweiten und dritten. Auch zur vierten wird man sich nicht lassen — aber — — — Der Schulze hat mit dem Hühner gesprochen. Der will bauen. Die Scheune ist am Einstallen. Dann mit dem Lehrer: Der hat ein Pferd kaufen müssen um zweitausend Mark. — Ja und so weiter. Bei jedem ein bißchen anders, aber im Grunde dasselbe.

Lehrer Gurschmann hat einen roten Kopf. Zornig ist er. Das alles ist kleinlich und undeutlich. Soll doch wahrhaftig der letzte Pfennig feil sein, wenn wir dabei in Sicherheit sitzen, uns nicht das Essen um die Köpfe laßt, und der rote Hahn nicht vom Dachgiebel kräht.

Uebereizungen muß man die Leute, ihnen in das Gemüthe reden, ihr Deutschthum wachrütteln. Zusammenkommen muß man sie lassen, damit einer den andern ansehere, die Ehre ihre Schwinger regt, und die Scham die Bögern in das Gesicht schlägt. Dann wird es, wie das sein muß, ein großer Regen werden, kein Tröpfchen.

Zusammenkommen, ja, das ist gut, aber wie denn, wenn die Leute nicht kommen? Sägt man ihnen sagen, um was es geht, dann ist es gegen sie zu wetten, daß sie nicht kommen. Sie lassen sich da nicht gerne hineinreden, so vernünftig sie sonst sind.

Der Lehrer kratzt sich hinter den Ohren. Aug ist der Schulze und hat recht, aber es muß gehen, es muß. Der Schulze lächelt. „Wie wäre es, wenn wir ihnen ein Schnupfen schenken? So ein kleiner Betrug, was?“

„Alles recht und wenn es ein großer ist. Fürs Vaterland! Ein Regen soll das werden, kein Sichern.“

Man muß wirklich seine Freude haben an dem eifrigen Lehrer. Das Geld für das Getreide ist gekommen, spricht der Schulze, „ich will die Leute auf heute abend bestellen. Das andere ist ihre Sache.“

„Dann Gott befohlen“, sagt der Lehrer Gurschmann rasiert.

Er läßt, daß die Rockhöhe flattern, steht sich dahinter hin und hin. Einat, nimmt einen Hagen Papier — — — erwirft — es ist geradezu lächerlich — eine Rede. Eine richtige Rede. Vom Vaterlande und vom Deutschthum, von 1813, da sie die Ringe aufzerten, von der Treue, die draußen gegen eingezogene Nord's stürmt, ausfällt in den Schlammgräben, Siege erringt, an deren Mächtigkeits niemand geglaubt. Ganz heiß ist er, die Augen glühen ihm, und seine Hände zittern.

Lehrer Gurschmann eine Rede entwerfen! Er hat immer aus dem Herzen heraus gesprochen, ganz freiweg, aber diesmal traut er sich doch nicht. Diesmal hat er seine Rede entworfen und den Entwurf in der Tasche, tritt er am Abend in die Gemeinderathe, in der die Leute schon versammelt sind. Die Verteilung des Geldes hat noch nicht begonnen. Sie sitzen in Gruppen und reden. Reden von der neuen Kriegsanleihe.

Und ehe sich der Lehrer Gurschmann versteht, ist er in eifrigen Auseinandersetzungen, rüttelt sie an der Ehre, zählt ihnen alle Pflichten rechten Deutschthums auf, sagt ihnen die Schauer des Krieges über den Rücken, die sie zu spüren bekommen hätten, wenn es dem Feinde gelungen wäre, in das Land einzubrechen.

Da werden die Leute still, aber der erfahrene Lehrer sieht es ihren Gesichtern an, daß doch die freudige, inwendige Anteilnahme fehlt. Als ob sie sprächen: das ist ja alles gut, ist uns allen bekannt, ist wahr, wir wollen auch nicht beiseite stehen, durchaus nicht — — — aber — — — Und darauf bleiben sie hängen.

hatte seine Witwe geliefert. Drei Zentner und damit am wenigsten unter allen Dornbachern.

Der Schulze hat sich niedergelassen, die Witze aufgeschlagen und die Brille mit den großen, runden Gläsern aufgesetzt. Langsam überblickt er die Versammelten.

„Ja, also, das Geld ist angekommen für das Getreide, das ihr geliefert habt. Ich will es verteilen, aber es wäre gut, wenn ihr nachher noch ein Weilchen wartet. Herr Lehrer Gurschmann ist da, auch noch etwas zu sagen, das ihr wohl an hören und zu Herzen nehmen dürft. — So, wir beginnen. Herrmann Admett 25 Zentner. Hast Du ausgerechnet, wieviel du dafür zu kriegen hast? Ja? Gut, hier ist das Geld. Es stimmt?“

„Na, Schreib deinen Namen daher.“

So noch drei, vier. Und jeder geht langsam an seinen Platz zurück. Dann kommt Nina Heimiger daran.

Lehrer Gurschmann aber steht als Wächter an der Thür. Soll ihm keiner unter den Rockfalten durchschlüpfen. Ganz grimmig sieht er aus, fast wie vor zwanzig Jahren, wenn das Regeln einmal bis früh um drei gedauert hatte.

Er überdenkt seine Rede. Und — — — da ist wahrhaftig eines an ihm vorüber gegangen! Nina Heimiger. Das macht nichts aus. Auf Witwenscherlein aus ärmsten Händen ist das Vaterland, Gottseidank, noch nicht angewiesen.

Die Verteilung nimmt viel Zeit in Anspruch. Lehrer Gurschmann steht an der Thür und wartet nicht.

Da klopf es eines schüchtern von draußen an. Der Lehrer geht hinaus, Mariechen Heimiger steht draußen, der Witwe Kestse, nun so an die acht Jahre.

„Einen Gruß von der Mutter, und das soll ich dem Herrn Lehrer geben.“ Fort ist sie.

Im Flure des Gemeinderathes brennt ein dürftiges Lämpchen. Lehrer Gurschmann tritt heran. Es ist ein dicker Brief, den ihm Mariechen Heimiger gab. Scheine fallen dem Lehrer in die Finger, Hundertmarkscheine und kleinere. Dann ein Bettel. Es sieht nicht gar viel darauf, aber der alte Lehrer faltet die Hände. „Du du liebes, liebes, gutes Weib, du große Nina Heimiger!“ Er kann es nicht wehren, daß ihm heiße Tränen über die Wangen rinnt.

Als er in das Zimmer zurückkehrt, hat er ein ganz, ganz anderes Gesicht als vorher. So sieht er aus, wenn Kinderseufzt ist, so gültig und froh. Und ein Schelm lüchelt ihm über das Antlitz. Die Rede, die schöne, beschriftete — begeisterte Rede! Was ist sie gegen die, die Nina Heimiger halten wird.

Nun ist die Verteilung zu Ende. Der Schulze rückt zur Seite. „Wir können zum andern kommen, Herr Lehrer.“

„Nun ist's stille.“

„Leute“, sagt Lehrer Gurschmann, „da hatte ich mir eine Rede zurecht gelegt, eine schöne Rede, und — eine unserer armen Witwen hält eine viel tausendmal schönere. Ich wollte euch aufrütteln, daß ihr freudig geht, was das Vaterland braucht, mit vollen Händen gebt, ganz tief in den Kasten, ja, aber ich will stille sein. Jedes Wort von mir würde nur abwachen, was euch die Heimiger zu sagen hat. Hört: Geheiratet Herr Lehrer! Ich habe vorhin vernommen, was Sie vom Vaterlande sprachen. Bin ich auch nur eine arme Witwe und habe ich schon mein Bestes gegeben, so kann ich doch auch jetzt nicht absteigen bleiben. Mein Zwanziges duldet das nicht. Heute hat mir der Kaiser in die Hand gedrückt, was er mir geben konnte. Und damit er nicht, wie ich in mir denke, und weil ich weiß, daß wir nicht kleinmüthig werden dürfen und aushalten müssen, gerade jetzt, wo die andern glauben, wir seien am Ende, so schide ich Ihnen das, was mir der Brieftäger heute als Witwen- und Waisen-geld brachte. Es sind hundert Mark. Das tägliche Brot habe ich mit meinen Kindern. Das Geld aber gebe ich zur Kriegsanleihe. Kann ich mein Mann nicht mehr für das Vaterland streiten, so soll es doch das Geld tun, und auch mit dem sollen unsere Gebete gehen. Nina Heimiger.“

„Leute“, sagt Lehrer Gurschmann, „Leute!“ Dann muß er sich schneuzen und föhrt das Taschentuch über die Augen, und unter den Versammelten ist ein Rufen und manchmal ein verbaltenes, verbissenes Schluchzen.

Lehrer Gurschmann nimmt die Feder in die Hand.

„Vorher soll stehen: Nina Heimiger. Die hat am meisten gegeben. Herr Schulze, Ihr seid der nächste.“

und regnete auch dann noch, als wir zwölf Stunden später die gepriesene Einfahrt in Kanal und Hafen von Korfu, der im blauen Meere so wunderbar schwimmenden Insel, genießen und an dieser Stelle hätten stehen müssen!

Wir haben über misfarbige Wellen hinaus unbestimmte, formlose Massen und hinter trüben Regenschleieren versteckt, als reißenden Saum eines gedehnten, kalten Plakes verdorrte hohe Säulenreihen, in düstiges Wellengebürg verhäulte Landschaft.

Das war nicht freundlich, aber so schlimm wie es an dieser Stelle dem herrlichen Duder Odyseus ergangen war, stand es um uns freilich nicht!

Der war hier noch gefahrlos und abenteuerlicheren Fahrten in arg zerhundenem Zustande, nur mit Leuchtbojen Schleier bekleidet, von den erkrankten Bögen abgemessen worden und hatte sich doch noch bei Kallias Athenen und Leukothea zu bedanken: die göttliche Nachsicht des Erderschütterers Poseidon hatte Schlimmeres mit ihm im Sinne gehabt, göttliches Mitleid jedoch verschaffte ihm auch Rettung und freundliche Aufnahme bei den Phäaken.

Wir hatten den Meerergott nicht gekränkt und durften, nachdem er aber auch uns auf dem Patendisch seiner schönen Richte seinen Zorn hatte fählen lassen, wie es sich gehört, in dem das von der Natur und den Menschen bestimmten Hafen das Landungsboot und das Land besetzen, nicht ohne auch hier von Wellen und Ruderern, die wohl kaum Abkümmlinge der als gaisfrei bekannten phäakischen Schiffer gewesen sind, tüchtig hochgenommen zu werden.

So bald wir aber das feste Land unter unseren Füßen spürten, breitete ein Abgeordneter des Grand Hotel d'Angleterre schüßend Regenschirm und Hütze über uns, was uns eben so wohlthat als dem Duder Odyseus das Wideltuch aus der großen Wäsche der lieblichen phäakischen Königs-töchter, und geleitete uns zur gastlichen Stätte.

Umgekehrt als bei uns sind Regentage in den Mittelmeerländern selten und nur eine kurze Unterbrechung heftig stürzenden Sonnenscheines; als wir die Porten des gastlichen Hauses erreichten, verhielten uns die sich weitenden Wolkenscheitel und lastende Lichtbündel Wettergünst und Wärme.

Ein Landsmann war unser Beschützer, mit deutschem Gruß empfing uns der Wir, deutsch waren Kellner und Bedienung und der Koch!

Da will der Name des Hauses „Hotel d'Angleterre“ nicht so passen, und es schien, als ob die britischen Weibern eine Ahnung von der Schlagschaden hatten, denn sie waren nur in einer Person vertreten: einer schon bejahrten Dame, die den Drang hatte, überall, wo sie sich aufhielt, die Landessprache zu erlernen und, da sie vieler Menschen Länder gesehen, sich in vielen Sprachen unterhalten konnte. Hier erlernte sie Griechisch!

Das war so weit ganz gut! Aber ihre Untertrübsünde war unmittelbar nach der Mittags-mahlzeit, und jedesmal — wenn die Gäste „er-hoben die Hände zum lecher bereiteten Mahle“ wurde die Tisch umgebildig und verlangte schnelle Speisefolge.

Und wie sie wünschte, geschah es, und die Auf-schrift des Hauses gewann Bedeutung und Recht. Deutsche, Oesterreicher, Ungarn, Rumänen, Griechen, Amerikaner duldeten es scheinend.

Leute ist die Karte im Hotel d'Angleterre anders gemischt, oben sind die Franzosen und die mäde serbische Regierung hofft und träumt in seinen Räumen. . . .

An günstiger Stelle erhebt sich der Hotelbau. Um zu sehen, was die forstliche Landschaft zu geben hat, genügt ein Blick aus den Fenstern unserer Wohnung.

Auf grüneländlicher Fruchtigkeits liegt eingebettet zwischen dem Monte Deda, dem Verge der Zehnheiligen, und der höchsten, das Meer weit beherrschenden Erhebung der Insel, dem 914 m hohen Pointo-Cator oder Monte San Salvatore, ein garteliges Gelände, das von der Natur mit verschwenderischer Fülle angehäuft wurde und dem Farben und Licht unvergleichlichen Zauber verleiht; wohin der Blick reicht, trifft er märchenhafte Schönheit auch dann noch, wenn er sich ferne in die wundervollen, feinen Töne des Meeres verliert.

Ein kleiner Rud der Augen und ein Kranz von zinnen und mauerbewehrten Höhen von der Fortezza nuova am Meere bis zur Feste Salvatore tritt in den Rahmen, zu dessen Füßen die neuen, schönen Stadteile Korfus im Grün der Bäume ruhen.

Im ewigen Wechsel sorgen die großen Sim-melschichten bei Tag und Nacht mit freisich er-neuernden Lichtwirkungen für Wandlungen des schönen Rundgemäles.

Hier verständig und betont, dort mildern und auslöschend malt das Licht seine Wunder und die ärmliche Hitze, das beiseidene Wall-fabrikirlein ist ihm dabei eben so willkommen wie die glühende Marmorpracht des Palastes und die drohenden Mauern der stolzen Venezianer-feste!

Unmittelbar uns zu Füßen tut sich ein Schatz-kästel auf: ein kleines Gärtchen, auf kleinem Raum ein wundervolles Sträußchen aus dem großen Treibhanne der Insel.

wird zukünftigen Forschungen vorbehalten bleiben, der Sage vielleicht ein Heim auch in der Geschichte zu bereiten.

Schon hat man Spuren aus altgriechischer Vergangenheit aufgedeckt; zwei Meter unter der heutigen Oberfläche läuft eine mit riesigen Quadersteinen gepflasterte Straße und führt zu einem mächtigen, fast unverlehrtem Altar in dorischem Stil, der noch heute eine Länge von 12 Metern hat, obgleich im Mittelalter manche Säule und mancher Werkstein fortwandern mußten, um anderswo zu dienen.

Am großartigsten sind die mächtigen Siebelreliefs mit der drei- und einen halben Meter hohen Gorgo, die mit ihrem Sohn Chrysaor und dem Pegasus in Gegenwart des Deutschen Kaisers nach einem Schloße, der weit über 2000 Jahre währt, aufstehen.

So kommt unter Professor Doppelds Leitung an fagenreicher Stätte der Tempelbezirk der altgriechischen Handelsstadt Kerkira Stein bei Stein ans Tageslicht!

Nach dieser kleinen Abweisung ins Archä-ologische winkt die Villa Reale, ein Dorado für den Naturfreund.

Die innige Berührung von Gebirge und Meer und das milde Mittelmeerlima sind die Quellen, die diese Gärten speisen, in denen die Kunst des Gärtners nicht viel zu sorgen hat und die da am schönsten sind, wo seine Kunst das Sorgen ganz aufgegeben hat.

Da sommergrüne Bäume und Sträucher fast völlig fehlen, bekommt man hier auch eine gute Vorstellung von der den Mittelmeerländern eigentümlichen Vegetation.

Hohe Palmen und mannigfache Kakteen stehen neben uralten, inorrigen und zerrienen Del-bäumen, Orange, Citrone, Myrte und Vorbeer, der zierliche Pfefferbaum und die schüchternen Nym-phoe bilden herrliche Gruppen, unter denen Azaleen und Kamelien prunten leuchten.

Die riesige Zwiebel einer Skillaart und die Totenpflanze der Alten, die Aphrodosittis der Unterwelt, bedecken reichlich den Boden, freilich in so ganz anderer Art, als es unsere buntem-wirkten Wiesenteppiche uns zur Augenweide tun.

Das Meer liebt die felsigen, auch Morgen gelegenen steilen Ufer des Gartens, unpastri mauerliche Trümmer aus hellenischer Vergangenheit und gern verfenkt sich der Blick in die blauen Fluten dort unten, aus denen jenseits die harten, schroffen Gebirgszüge von C p r u s über braun-gelbe Felsbänke zu blendenden Schneeflächen emporsteigen oder bei kleiner Wendung die phantastischen Linien des Vorgebirges grühen, das die Stabulle und den Leuchtturm von Korfu trägt.

Kaum denkt man an das kleine Schloß, das hier irgenzwo horstet, dessen schmücker Schmuck aber ganz gewiß dieser Garten ist.

Wer mag auch hier zwischen Mauern stehen? Aber die von Königsschloßern, mögen sie auch noch so unbedeutend sein, ausgehende Vorstadt, war auch hier am Werke und hatte jene sich über-all gleichbleibende Gruppe Neugieriger gebildet, die wacker der schlüsselbewehrten Kastellanin folgte.

Wir gerieten auch in das Häuflein und haben — nichts Besonderes, aber es gab doch ein kleines Erlebnis!

War da ein Glasbrant, in dessen Spiegelscheibe, so erklärte die Führerin, die Namen hoher, höchster und allerschöbster Herrschaften eingeritzt zu lesen waren und Zeugnis ablegten von der altgerbrachten Sitte, die jedem Gäste des Schlosses die Zerewigung in dieser dauerhaften Weise vorrichtete.

War unter uns auch ein verständiger Jüngling, der einen Diamanten in seinem Ringe sein eigen nennen durfte und nichts besseres damit zu tun wußte, als seinen Namen der historischen Spiegelscheibe anzuvertrauen.

Als Gast des Schlosses hatte er mit dem gehei-ligten Brauch nicht brechen wollen.

Aber so war es nicht gemeint, er erfuhr es bald und vor den Richter geführt, verdanke er es nur seinem Konfus, daß er nicht die Bekann-schaft eines griechischen Gefängnisses machen mußte.

Dieser auf den Spuren des unerblichen Kie-selad wandernde Wiener Jüngling zählte zu unseren Hausgenossen und so erfahren wir denn noch aus seinem eigenen Munde, daß sein Aufenthalt auf der Insel ein Geschenk von Gönnern zum Zweck der Wiederherstellung geschwächter Gesundheit war.

Um so härter traf ihn die auferlegte Strafe, eine nicht unerhebliche Geldbuße.

Von der Gnade des Königs erhoffte er Straf-erlaß oder doch Milderung; sie mag ihm zuteil geworden sein, was aber wurde aus der geschän-deten Spiegelscheibe?

Vielleicht erlebte sie jetzt Demütigendes von der Hand serbischer Minister, an Brillanten wird es ja diesen Herren nicht fehlen! —

## Illerlei.

### Kriegshumor.

Strategie. Im Mai 1915, als der Stegelauf unserer Heere in Galizien an einer Stelle zu hoden sthen, beiprachen zwei alte Bauern im Oberland die Kriegslage: „Du Dnsong is schian ganga“, meinte der eine, „da hanna d' Russn via d' Schof vor unira fir trieben, aber mir ziemt, hiaz gehts a wengerl gahrt.“ — „War nüt aus“, meinte der andere. „Wegen dem bisel Zuck-gehn? Wern's schon dartruh! Woiht an a Urnd-lische einbaum willst, gehts so aa an Schritt zua!“ — „Recht hat er behalten.“

Die Munitionsfrage. Kurz vor dem Graben war eine französische Granate, ein Blind-gänger, eingeschlagen.

Dein: „Bein, Jan, de franzesichen Granaten sind bedädend beeter als de ditschen!“

Jan: „Kann't nich behaupten! Wieso?“

Dein: „Na, de franzesichen kaamt meist heel an, unse fallt gewenhuich kaputt.“

Jan: „Döstopp!“

(Iller Kriegsitzig.)

## Korfu.

Reiseerinnerung von Henri Grand.

Als goldene schaumgeborene „Venus“ war der Dampfer morgens von Triest in die aufgewühlte See hinausgegangen, als namenloses Fahrzeug fuhr er gegen Mitternacht des folgen-den Tages in den Hafen von Brindisi.

Uebel hatte uns die Bora mitgepielt und unferes Schiffes guten Namen verstimmt; die goldenen Buchstaben lagen sturzzerriren auf dem Grunde der Adria.

Stürmische Tage hatte es auch anderswo gegeben!

In Brindisi brachte uns die Zeitung Kunde von der Ermordung des portugiesischen Königs und Thronfolgers. . . .

Es entging uns die Gelegenheit, den Ueber-gang aus nördlich, fröhlicher Zone in milde son-nengelegnete Gefilde zu loben, denn es fürmte

Verloren u. gefunden.

Verloren eine dänische silberne  
Künstlerbroche in der Stadt oder  
Vorstadt. Geg. gute Belohnung  
abzugeben. Gerichtstr. 35, 2. Stod.  
Sonntag vormittag  
Brillantenbroche verloren  
auf dem Weg Südbühnen, Krieger-  
straße, Scheffelstraße, Zofienstraße,  
Vorstraße. Gegen Belohnung ab-  
zugeben: Südbühnen 23 I.

Unterricht

Ausbildung  
als Stenotypistin, Sekretärin, Kor-  
respondentin, Kontoristin in  
2-3 monat. Kurs. Dir. Kramer,  
Karlsruhe, Kaiserstr. 88

Wer würde in den Abendstunden  
Mandolinen-Unterricht  
geben? Angebote unt. Nr. 8194  
ins Tagblattbüro erbeten.

Pfannkuch & Co

Frische  
Schellfische  
keine Pfund 60 Pfg.  
mittlere Pfund 70 Pfg.

Freich gewässerte  
Stodffische  
Pfund 45 Pfg.

Pfannkuch & Co

G. m. b. H.  
in den bekannten  
Verkaufsstellen

Email - Herde  
und lackierte, sind eingetroffen und  
empfehle solche zu alten, billigen  
Preisen. Für gutes Brennen und  
Baden schriftliche Garantie.  
Kaffatter Herdlager,  
Goethestraße 51, nächst Vorstraße.

Palasttheater

Herrenstr. 11.  
Heute letzter Tag.  
Revolutions-  
Hochzeit  
Nach dem Drama von  
Sophus Michaëlis in 4 Akten  
mit  
Waldemar Psilander,  
Betti Nansen und  
Nicolai Johannsen.

Teddy Paul Heidemann

in dem Lustspiel  
Ein Affe  
wird gesucht  
Voranzeige.  
Ab morgen Samstag:  
Der  
schwimmende  
Vulkan

Herr Waldemar Psilander  
in der Hauptrolle.  
Drama in 3 Akten.  
Zu gefälligen Besuche  
ladet ergebenst ein.  
Die Direktion:  
Friedr. Schulten.

! Mundharmonika !

Für nur Mk. 1.- erhalten Sie  
das beste Instrument von Hohner  
oder Koch und machen unsern  
Kriegern damit die schönste Freude.  
Große Auswahl zu billigsten  
Preisen.  
Auf Wunsch erfolgt Versand  
direkt.  
Odson-Haus, Karlsruhe  
Kaiserstraße 187.

Möbel

aller Art. Nur-Garderoben,  
Divan, Hochhaarmatrasen,  
Kavokmatrasen, Wollmatrasen,  
Seegrasmatrasen in guten  
Qualitäten empfiehlt billigst  
H. Karrer,  
Möbelhandlung,  
Philippstraße 19.

Herdschiffe

empfehlen:  
H. Rosenberger, Eisenhandlung,  
Marienstraße 32, Tel. 875.

Seiensprech-Anschluß Nr. 213  
Groß. Hofstef.  
Friedrich Bloss  
empfiehlt große Auswahl in  
Konfirmanden-, Oster-  
Geschenke  
Kaiserstraße 104, Herrenstraße-Ecke

„Heilmico“ Haarpflege-Mittel  
1 Flasche Wasser 2 Mk., 1 Dose Creme 4 Mk. und 1.75.  
Viele eidesstattl. Versicherungen  
unübertroff. Erfolge. Goldene Medaille Dresden 1912  
für großart. Leistungen in der Haarpflege, bei Haar-  
ausfall und Schuppen.  
Alkoholfreies „Tondo“  
bewährtes antisept. Hauptpflegemittel. Fl. M. 1.20.  
Allein-Verkauf für Karlsruhe und Umgebung bei  
H. Bieler, Parfümerie  
Kaiserstraße 223, zwischen Douglas- und Hirschstraße.

Fussbodenlacke, Delfarben gebrauchts-  
fertig,  
Möbellacke, Strohutlacke, Malerutensilien empfehlen  
A. Schaeffer & Cie., Waldstr. 15 (beim  
Colosseum)

Leibchen  
in Arten, die das Panzerkorsett  
vorzüglich ersetzen.  
Büstenhalter  
Leibbinden  
Damen-Wäsche  
und alle sonstigen  
Damen-Artikel  
Große Auswahl  
reelle billige Preise  
Reformhaus  
Neubert  
Kaiserstraße 122.

Karlsruher Puppen-Klinik  
Kaiserstr. 223 H. Bieler zw. Douglas-  
und Hirschstr.  
Reparatur-Werkstatt für Puppen jeder Art.  
Großer Laden für jede Art  
Puppen und Puppen-Artikel.  
Schöne Charakterpuppen in verschiedener Aus-  
führung (Neuheiten).  
Schöne Perücken in echten und Angora-Haaren, An-  
fertigung von ausgeklümmten Haaren nach jeder Angabe.  
Schöne Puppen-Anzüge, Schuhe und Strümpfe, Hüte,  
Wäsche etc.  
Ersatzteile für jede Art Puppen.  
Unzerbrechliche Ersatzteile.  
Unzerbrechliche Puppen in großer Auswahl.  
Ältestes u. leistungsfähigstes Geschäft am Platze.  
Billige Preise. — Reelle Bedienung.  
Verkauf im Kleinen und im Großen.  
Rabattmarken auf alle Artikel u. alle Reparaturen.

Die  
Frühjahrs-Neuheiten  
in  
Damen-Konfektion  
sind eingetroffen.  
Jackenkleider v. 19.75 an  
Jacken v. 14.00 an  
Mäntel v. 21.50 an  
ferner: Röcke, Blusen,  
Kindermäntel usw.  
Besichtigung ohne Kaufzwang  
gern gestattet.  
M. Frommholz  
Kaiserstraße 166  
1 Treppe hoch.

Möbel  
H. Karrer,  
Möbelhandlung,  
Philippstraße 19.

Lebensmittel  
Vorzügliche frische  
Schellfische  
extra-gross gross mittel  
Pfund 80 Pfg. Pfund 70 Pfg. Pfund 60 Pfg.  
Lebende Fische  
Karpfen Pfund 1.25 Bresen kleine Pfund 0.75  
Schleien Pfund 1.50 Bresen von 2 Pfd. an Pfund 1.00  
Große Vollheringe Stück 20 Pfg.  
Süß-Bücklinge Stück 10 Pfg.  
Makrelen in Tomaten Dose 1.15 Oelsardinen Dose 55 65 75 110 Pfg.  
Makrelen mariniert Dose 1.15 Blaufelchen in Sülze  
Geräuch. Heringe Dose 55 Pfg. Dose 1.65 und 95 Pfg.  
Heringe in Gelee 1/4 Pfd 30 Pfg. Heringssalat 1/4 Pfund 40 Pfg.  
Fleischsalat 1/4 Pfund 40 Pfg.  
Geräuch. Seelachs zum kalt u. warm essen, im ganzen Pfd. 90 Pfg.  
Friedrichsdorfer Zwieback  
ohne Brotmarken Paket 19 Pfg. Preiselbeeren Pfund 80 Pfg.

Hermann Tiefz

Großherzogliches Hoftheater.  
Freitag, 24. März. 49. Vorst. d. Abt. B (gelbe Karten).  
Emilia Galotti.  
Trauerspiel in fünf Akten von G. E. Lessing.  
Spielleitung: Otto Kienischer.  
Besetzung:  
Settore Gonzaga, Prinz u. Guastalla Ewald Schindler.  
Marinelli, Kammerherr des Prinzen Felix Baumhag.  
Oberst Doardo Galotti Hr. Frauenhofer.  
Gaudia, seine Gattin Eleonore Droeber.  
Graf Ludovico, ihr Bräutigam Rudolf Esfel.  
Gräfin Orsina Melanie Ernath.  
Camillo Rota, einer von des Prinzen  
Räten Hugo Höder.  
Conti, Maler Hans Kraus.  
Angelo Fritz Gers.  
Ein Kammerdiener des Prinzen Max Schneider.  
Battista, Marinelli's Diener Hermann Benedict.  
Birro, Galotti's Diener Paul Gemmede.  
Anfang: 7 Uhr. Kassenöffn. 1/27. Ende: 10 Uhr.  
Ballon: 1. Abt. M. 5. — Sperrfrist: 1. Abt. M. 4. — usw.  
Spielplan: In Karlsruhe:  
Sa., 25. März, 1/28 Uhr. A 51. „Der Wirrwarr“.  
So., 26. März, 5 Uhr. Im Sonderab. „Götterdämmerung“  
Mo., 27. März, 1/27 Uhr. C 49. „Hamlet“.

Museums-Saal.  
Mittwoch, den 23. März 1916, abends 8 1/4 Uhr  
Wohltätigkeits-Konzert  
für erblindete Krieger.  
Else Dierenberger, Violine  
Edmund Goldfisch, Klavier, Berlin  
(für dieses Konzert aus dem Felde beurlaubt).  
Werke von Mozart, Sonate C-Dur, Schumann, Sym-  
phonische Etüden, Beethoven, Weber, Kreisler,  
Schumann-Joachim, Reger, Chopin, Scherzo und  
Nocturno, Franck, Sonate A-Dur.  
Konzertflügel Blüthner aus dem Lager des Herrn  
Hoflieferanten L. Schweisgut.  
Karten zu M. 4.—, 3.—, 2.— und 1.— in der Hofmusikalienh.  
Fr. Doert und an der Abendkasse.

Mieter- und Bauverein Karlsruhe,  
e. G. m. b. H.  
Am Samstag, den 25. März, abends 8 Uhr,  
findet im Saale der Restauration Ziegler, Baumeisterstraße 18, unsere  
ordentliche Generalversammlung  
mit folgender Tagesordnung statt:  
1. Bericht des Vorstandes und Vorlage der Bilanz, Gewinn- und  
Verlust-Rechnung. Diese kann in unseren Geschäftsräumen ein-  
gesehen und vom Mittwoch, den 22. März in Empfang genom-  
men werden.  
2. Bericht des Aufsichtsrats mit Antrag auf Entlastung des Vor-  
standes und Aufsichtsrats.  
3. Vorschlag zur Verteilung des Reingewinnes.  
4. Aenderung bezw. Ergänzung von § 2, § 29, § 32 und § 35 des  
Statuts.  
5. Wahl von 7 Aufsichtsratsmitgliedern.  
6. Ausschluss säumiger Mitglieder.  
7. Behandlung etwaiger Anträge, welche müssen bis Mittwoch, den  
22. 1. Wts. schriftlich beim Vorstand eingereicht sein.  
Karlsruhe, den 15. März 1916.  
Der Vorstand.  
NB. Der Eintritt ist nur Mitgliedern gegen Ausweis gestattet.

H. Herrmann, Buch-  
Geschäft  
Waldhornstraße 25, 2 Treppen  
Ecke Kaiserstraße,  
empfiehlt für kommende Saison  
Neuheiten in Hüten,  
Blumen etc.  
Ältere Hüte werden geschmackvoll  
geändert.  
Kein Baden, daher billige Preise.  
Korsetten! Korsetten!  
in bekannt guten Qualitäten, hoch  
u. nied. Stück von 2.50 M. an.  
Best. Gradfortsetts, auch in weiß, a.  
f. Karle Damen, weit unt. Preis.  
Damen- u. Kinderleibchen. Alles  
direkt aus der Fabrik. Auch Com-  
plais anzuheben: Karlsruh. 25, 1. Etz.  
Gesangverein Badenia Karlsruhe  
e. V.  
Morgen  
Probe.  
Vollzähliges Er-  
scheinen  
dringend  
erforderlich.  
Der Vorstand.

Residenz-  
Theater  
Waldstraße  
Mittwoch bis einschl. Freitag  
Hans Leichter in der  
Mausefalle  
Lustspiel in 2 Akten.  
Führe uns nicht in  
Versuchung  
Schauspiel in 3 Akten.  
Zahnradbahn von  
Lauterbrunn  
Entzück. Reiseunternehmungen.  
Messter-Woche.  
Aktuelle  
neueste  
Kriegsberichte.  
Gefahr in Verzug  
Drama in einem Akt.  
Der Herrscher  
Histor. Drama in 2 Akten  
koloriert.